

## I Industriekultur im Kanton Bern

Die Geschichte der letzten zwei Jahrhunderte in der Schweiz ist im Wesentlichen auch Technik- und Industriegeschichte; Industriekultur ist ein Teil unserer Identität. Für die Aufarbeitung der industriellen Vergangenheit dagegen fehlt die breite Unterstützung; sie wird weitgehend Privaten überlassen, der Schweizerischen Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur sowie vor allem dem Architekten und Wirtschaftshistoriker Hans-Peter Bärtschi. Sein neuestes Werk ist die Inventarisierung der industriellen Kulturgüter im Kanton Bern, wie sie nun in Buchform vorliegt und im Internet einsehbar ist. Der Schweizer Heimatschutz und der Berner Heimatschutz haben sich mit namhaften Beiträgen daran beteiligt.

### I Industriekultur im Kanton Bern – ein Pilotprojekt

Hat der Kanton Bern, hat überhaupt die Schweiz noch etwas mit Industrie zu tun? Pflügt man nicht im Kanton Bern ebenso wie in anderen Fremdenverkehrsregionen fast ausschliesslich das Bild vom touristisch attraktiven Alpenland? Die Werbung mit Kühen auf satten Weiden, prächtigen Bauernhäusern oder Alphorn blasenden Sennen lassen auf eine bodenständige, stark landwirtschaftlich geprägte Schweiz schliessen. Tatsächlich werden im Kanton Bern 40 Prozent des Bodens beackert, beweidet oder für Obst- und Rebbau genutzt, 6 Prozent mehr als im schweizerischen Durchschnitt. Der Waldanteil von 31 Prozent liegt im Mittel, und trotz der Hochalpen sind nur



Dampfzentrale in Bern  
Foto: D. Wolf, Bern  
Centrale à vapeur, Berne  
Photo: D. Wolf, Berne

19 Prozent der Fläche von Flüssen, Seen, Eis, Fels und Geröll bedeckt. Dennoch leben im Kanton Bern nur noch rund 8 Prozent der Bevölkerung von der Alp- und Landwirtschaft. Die Schweiz gehört zu den wenigen Ländern, in denen die Landwirtschaft gesamtwirtschaftlich eine so geringe Rolle spielt. Nur 1,3 Prozent der Bevölkerung leben von der Bergwirtschaft, knapp doppelt so viele als hoch mechanisierte Talbauern und Waldbewirtschafter.

Die offizielle Schweiz verteidigt das Image, ein dicht besiedeltes Land ohne nennenswerte Rohstoffquellen zu sein. Dicht besiedelt – und zersiedelt – ist das Land zwar inzwischen, aber punkto Einwohner pro Quadratkilometer kommt die Schweiz lange hinter Bangladesch, Grossbritannien, den Niederlanden, Belgien, Indien, sogar nach Westdeutschland und Italien. Und einige der wichtigsten Rohstoffe sind hier reichlich vorhanden: Wasser und Wasserkräfte. Auch ist die Schweiz «steinreich» und deswegen unter anderem das Land mit dem höchsten Betonverbrauch pro Kopf.

### I De-Industrialisierung: vom Werkplatz zum Finanzplatz

Wenn die Schweiz also längst kein Landwirtschaftsland mehr ist, auch nicht extrem dicht besiedelt und sogar reich an Rohstoffen – was prägt dieses Land denn sonst ausser das über sie verbreitete «Image»? Sicher ist die Schweiz auch keine Industrienation mehr. Nach 1945 wuchs die Schweiz, die Gunst der Kriegszerstörungen in allen anderen Industrienationen ausser den USA nutzend, zur zweitwichtigsten Nation für den Export von Industriegütern. Mit 54 Prozent der Beschäftigten im sekundären Wirtschaftssektor überflügelte sie 1966 sogar Grossbritannien im Industrialisierungsgrad. «Schweizerisch» wurde weltweit zum Inbegriff von Qualität, mit der zielsicheren Armbrust als zertifiziertem Qualitätszeichen: Nicht nur Schweizer Käse, Schweizer Schokolade, Swiss Watches, schweizerisch nannten sich auch Konzerne mit Zehntausenden von Beschäftigten, wie die Schweizerische Industriegesellschaft, die Schweizerische Lokomotivfabrik, die Schweize-

Die Farbenfabrik Burgdorf gehörte ab 1835 zu den ersten Farblaboratorien der Schweiz

Foto: H.P. Bärtschi 2005

La fabrique de couleurs de Burgdorf devint à partir de 1835 un des premiers laboratoires suisses de couleurs

Photo: H.P. Bärtschi 2005



rische Waggonfabrik, Alusuisse oder Swissair.

Die Kultur dieser Heimat, oder mindestens die Basis davon, war die Industrie. In den drei vergangenen Jahrzehnten wurden über 60 Prozent der industriellen Arbeitsplätze abgebaut; im sekundären Sektor sind heute nur noch 23,6 Prozent der Erwerbstätigen beschäftigt. Häufig wird die Globalisierung als Ursache dieses Wandels gesehen: Weil sich die Werkplätze Richtung Osten verschieben, in Länder mit sehr schlechten Arbeitsbedingungen, lohne sich die Produktion in der Schweiz nicht mehr. Dabei wird der schwerwiegende Wandel vom Werkplatz Schweiz zum Finanzplatz Schweiz übersehen. Wo früher Unternehmer Gewinne erzielten, indem sie langfristig eigene Produkte entwickelten, mit ihnen Märkte eroberten und Fabriken aufbauten, erzielen heute Financiers, meist anonym, kurzfristig Gewinne. Mit der Entwicklung zu ungeheuren Dimensionen verwalteter Guthaben hat die Schweiz ihre industrielle Basis verloren und

damit auch ihre grossindustrielle Kultur, in deren Tradition Unternehmen privat Lehrkräfte und Techniker ausbildeten, in deren Tradition sie Pensionskassen, Krankenkassen, Kinderkrippen, Kantinen oder Kegelklubs führten. Das alles ist im Zuge der Deregulierung dem Staat als Aufgabe überbunden worden, der zudem sparen und die Vermögen milder besteuern soll.

#### ■ Beginn der Industriekulturgüter-Erfassung

Die aktuelle Erfassung von Industriekulturgütern erfolgte spät, erst in der Endphase der De-Industrialisierung. Das ist auf den Mangel an öffentlicher Unterstützung für dieses Anliegen zurückzuführen. Bereits 1991 stellte man mit einer Umfrage bei allen Kantonen und Gemeinden der Schweiz fest, dass die materiellen Zeugen der Produktion und des Transports nur lückenhaft oder in gewissen Bereichen gar nicht erfasst sind. In der Folge begannen einzelne Kantone und Städte diese Kulturgüter zu dokumentieren und Massnahmen gegen deren Zerstörung zu ergreifen. Auf Bundesebene geschah nichts dergleichen, wogegen beispielsweise in Deutschland bereits in den 1980er-Jahren Kriterien für die Bestandesaufnahme und Wertung von industriekulturellen Gütern erarbeitet wurden. Diese schrieb Hans-Peter Bärtschi in den 1990er-Jahren für schweizerische Verhältnisse um und schuf vier Bewertungskriterien zum Schutz von industriellem Kulturgut: historischer Wert, Seltenheitswert, Erhaltungszustand und Gefährdungswert.

#### ■ ISIS – SGTI und Heimatschutz als Träger und Partner, Realisierung durch Arias

Die Informationsplattform für schützenswerte Industriekulturgüter der Schweiz ISIS entstand als Projekt der Schweizerischen Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur SGTI. Auslöser waren Totalabbruchpläne für das Sulzer-Areal im Jahre 1989. Auch der Schweizer Heimatschutz beteiligte sich massgeblich am Projekt. Dem Büro ARIAS-Industriekultur in Winterthur wurde die Realisierung übertragen. Als Firmeninhaber war Hans-Peter Bärtschi für die Mittelbeschaffung sowie für die technische Umsetzung verantwortlich. Es gelang ihm, in vierjähriger Arbeit 90 Prozent der notwendigen finanziellen Mittel aus privaten und gemeinnützigen Beiträgen zu sammeln.

#### ■ Welche Objekte erfasst ISIS und wie?

ISIS ist eine Informationsplattform, ein Inventar, das eine systematische Übersicht über interessante Zeugen der industriellen Vergangenheit bietet. Erfasst werden: Zeugen der Produktion:

- Maschinen (Turbinen, Arbeitsmaschinen, Kraftübertragungen usw.)
  - Bauten und ihre Umgebung (Fabriken, Kanäle, Stauseen usw.)
- Zeugen des Transportes:
- Verkehrsanlagen (Häfen, Strassen, Bahnlinien usw.)
  - Verkehrsmittel (Dampfschiffe, Lastwagen, Lokomotiven usw.)
- Sammlungen und Dokumente:
- Sammlungen (Fahrzeuge, Geräte



Der alte Bahnhof Frutigen war nur 12 Jahre in Betrieb. Für die Vollendung der Lötschbergbahn entstand 1913 der neue Bahnhof  
Foto: H.P. Bärtschi 2005

L'ancienne gare de Frutigen fut exploitée pendant 12 années seulement. La nouvelle gare fut construite en 1913 dans le cadre de la réalisation finale du chemin de fer du Lötschberg  
Photo: H.P. Bärtschi 2005

usw.)  
- Archive (Maschinenpläne, Baupläne, Schriftdokumente usw.)  
Möglichst sämtliche industriekulturellen Zeugen werden erfasst. Je mehr historische Substanz von einem Objekt an Ort und Stelle vorhanden ist, desto wertvoller ist ein Ensemble und desto eher findet es Aufnahme im Inventar. Ist jedoch beispielsweise von der produktiven Substanz nur noch die Gebäudehülle erhalten, so fällt es aus der Wertung heraus. In die Datenbank aufgenommen werden letztlich nur Objekte von regionaler und nationaler Bedeutung. Objekte aus dem primären und tertiären Wirtschaftssektor, also aus der Landwirtschaft und dem Dienstleistungssektor, werden nicht berücksichtigt. Die zeitliche Abgrenzung beträgt 40 Jahre: Erfasst sind in der Regel Objekte, die vor 1970 entstanden sind.

Im Inventar wird ein Objekt auf bis zu acht A4-Seiten dargestellt: Die Objektübersicht wird mit bis zu sieben Infoblättern ergänzt (Produktion, Antrieb, Übertragung/Transport, Hochbau, Tiefbau, Archiv, Sammlung).

### ■ Das Pilotprojekt Kanton Bern

Für das Pilotprojekt wurde der Kanton Bern wegen seiner Grösse, der Zweisprachigkeit und wegen seiner zentralen Lage ausgewählt. Die zwei wichtigsten Themen sind der Kraftwerk- und Wasserbau sowie der Strassen- und Eisenbahnbau. Einerseits verursachten die Gebirgsbäche und Flüsse immer wieder Überschwemmungen, denen man

bereits ab dem 18. Jahrhundert mit Flusskorrekturen entgegentrat: Die Flüsse Kander (1714), Aare samt Juragewässern (1841/1891) und Birs (1875) wurden sehr aufwendig in für den Menschen ungefährlichere Bahnen gebracht. Die reichen Wasserkräfte wurden vor allem in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts für den Bau von Grosskraftwerken an der Aare und an der Kander (BKW ab 1909) und im Oberaargebiet (1925–1990) genutzt.

Im Bahn- und Strassenbau wirkte die in der Schweiz zentral gelegene Bundeshauptstadt Bern sehr aktiv mit. Früh schon beteiligte sie sich beim Bau von Kunststrassen im Mittelland und von Alpenstrassen. Vorerst erfolglos blieb sie mit der Finanzierung einer Eisenbahntransversale Bern–Luzern–Zürich (ab 1859), später förderte sie erfolgreich die Jura–Simplon-Achse von Frankreich über Neuenburg (1901) und Moutier (1915) nach Bern und über den Lötschberg (1913) zum Simplon (BLS). In die Belle-Epoque-Zeit der Jahrhundertwende fiel auch die touristische Erschliessung der Alpen durch Bergbahnen (Brünig 1888, Brienzer Rothorn 1892, Berner Oberland und Jungfrau 1890–1912, Montreux–Oberland 1905).

Seit dem 18. Jahrhundert hatte der Jura – insbesondere auch der Berner Jura – eine spezielle uhrenindustrielle Ausrichtung. In diesem Zusammenhang haben sich die Städte Biel oder Moutier und Dörfer wie Saint-Imier, Tavannes

oder Tramelan zu Orten mit überwiegendem Arbeitsplatzanteil in der Metallverarbeitung entwickelt. Andere Kleinstädte mit industrieller Dominanz über lange Zeit sind Langenthal (Porzellan- und Maschinenindustrie), Burgdorf (Maschinen- und Textilindustrie) und Thun (Metall- und Rüstungsindustrie).

Im ganzen Kantonsgebiet finden sich Industriemühlen. Im Emmental liegt ein Wirtschaftsschwerpunkt in der Holzverarbeitenden Industrie. Im Bereiche des Bergbaus und der Industrie der Steine und Erden wurden nach einem Autarkie-Boom der 1940er-Jahre alle Bergwerke stillgelegt. Geblieben sind wichtige Zeugen des Berner Bergbaus (z.B. bei Trachsellaunen) und aktive Ton-, Kies- und Steinbruchwerke, das bedeutendste für die Zementindustrie in Reuchenette.

### ■ Internetauftritt und Buch als Resultat

Zwischen 2002 und 2006 wurden Grundlagen zur detaillierten Erfassung von technischem Kulturgut im Kanton Bern sowohl für den Internetauftritt wie für eine Publikation bereitgestellt. Die Aufnahme- und Bewertungskriterien wurden verfeinert, ebenso die Datenbank und die Internetplattform für die mehrsprachige Nutzung auf den neuesten Stand gebracht. – Der Berner Heimatschutz unterstützte diese Arbeiten grosszügig.

Zunächst wurden Industriekulturobjekte aus allen Gemeinden berücksichtigt. Nach einer ersten Triage fielen von über 2000 kurz

dokumentierten Objekten deren 1500 weg. Die Vertiefung der Angaben erfolgte in Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege und punktuell mit Gemeinden, Museen und Objekteigentümern. Zur besseren Beurteilung besichtigte und dokumentierte das Arias-Team über 100 ausgewählte Objekte auch innen. Zudem wurden alle publizierten Inventare (ISOS, INSA, IVS, KGS) in die Datenbank eingearbeitet. Im Internet sind so über 500 Objekte auf über 800 ausdrückbaren Seiten aufgeführt, alle Objekte von regionaler und nationaler Bedeutung. Hinzu kommen 140 Seiten für Objekte in französischer Sprache, 40 in englischer und 50 Portalseiten in den drei Sprachen.

Die 2001 gesamtschweizerisch erfassten Objekte wurden ebenfalls übernommen, womit im Internet unter der folgenden Adresse 1300 Seiten abrufbar sind: Informationsplattform für schützenswerte Industriekulturgüter der Schweiz: [www.industrie-kultur.ch](http://www.industrie-kultur.ch)

Das Buch mit dem Untertitel «Unterwegs zu 333 Zeugen des produktiven Schaffens» stellt die Objekte im Unterschied zur Internetplattform wirtschaftsgeografisch, in Reiserouten und branchenmässig zusammen. Die beiden Medien Internet und Buch bieten so zwei verschiedene Annäherungen ans Thema. Die acht Entdeckungsrundgänge führen entlang der dichtesten Achsen mit wertvollen Objekten:

1 Spuren der Eisenverarbeitung:

**Die Bergstation des Wetterhornaufzugs in Grindelwald wurde seit dem Abbau der Seilbahn (1934) mitsamt der Antriebsmaschinerie restauriert**

**Foto: H.P. Bärtschi 2005**

La station de montagne de l'ascenseur du Wetterhorn à Grindelwald a été entièrement restaurée après le démontage du téléphérique

Photo: H.P. Bärtschi 2005

Moutier – Birs

2 Uhren und Elektrizität:

Biel – Schüss

3 Gewerbeleiss an Fabrikkanälen:

Burgdorf – Emmental

4 Brücken, Brücken:

Bern – Aare, Worblen

5 Alpentransversalen:

Thun – Lötschberg, Simmental

6 Frühe Tourismus-Infrastruktur:

Interlaken – Thuner-, Brienersee

7 Hochgebirgsbahnen:

Lütschinen – Jungfrau

8 Die grosse Kraftwerkette:

Meiringen – Grimsel, Susten

9 Unter diesem Punkt sind wichtige

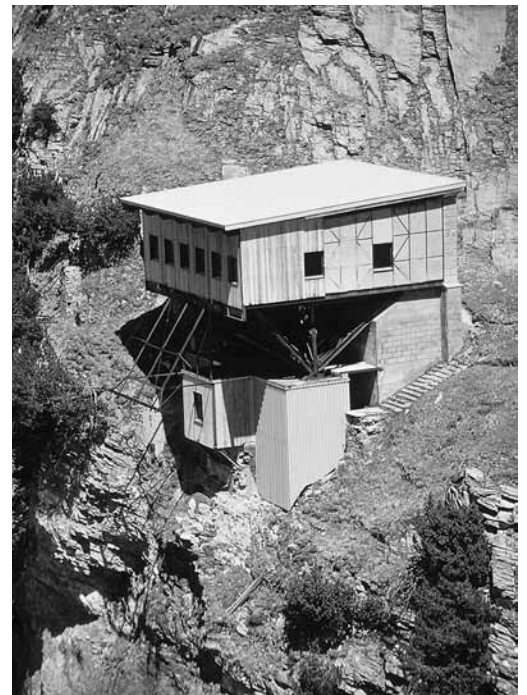
Industriekulturobjekte ausserhalb der Routen branchenweise dargestellt.

Das 2006 im Rotpunktverlag Zürich erschienene Buch weist auf 244 Seiten rund 600 mehrheitlich farbige Abbildungen auf. Es ist im Buchhandel erhältlich.

#### ■ Ausblick

Das ganze Industriekulturgut der Schweiz soll mit der Zeit erfasst werden. Es ist vorgesehen, als Nächstes die Kantone Zürich und Aargau sowie die Ostschweiz zu bearbeiten.

*Hans-Peter Bärtschi, Dr.sc.techn.  
dipl.Arch.ETH/SIA, Inhaber*



## Le patrimoine industriel du canton de Berne

L'histoire suisse des deux derniers siècles est essentiellement marquée par l'histoire des techniques et l'histoire industrielle ; le patrimoine industriel fait partie de notre identité. L'assimilation du passé industriel n'est pas l'objet d'un soutien général ; elle demeure largement entre les mains d'initiatives privées telles que l'Association suisse d'histoire de la technique et du patrimoine industriel ou de l'architecte et historien spécialisé en économie : M. Hans-Peter Bärtschi. Sa plus récente œuvre traite de l'inventaire des biens industriels dans le canton de Berne qui peut être consultée soit sous la forme d'un ouvrage ou sur l'Internet. Patrimoine suisse et Patrimoine bernois ont considérablement contribué à cette publication.

### Le patrimoine industriel du canton de Berne – un projet pilote

L'industrie ne joue-t-elle pas un second rôle dans le canton de Berne voire la Suisse dans son ensemble ? Ne s'agit-il pas plutôt dans le cas du canton de Berne comme dans toutes les autres régions touristiques de cultiver presque exclusivement l'image d'une région alpine attractive pour le tourisme ? Les vaches paissant dans des prairies à l'herbe grasse, les superbes fermes paysannes ou les bergers soufflant dans un cor des alpes autant de symboles publicitaires qui donnent de la Suisse l'image d'un pays à vocation fortement agricole. C'est un fait incontestable si l'on considère que 40 pour cent du sol est cultivé dans le canton de Berne, soit sous



forme de pâturages ou d'espaces consacrés à l'arboriculture ou la viticulture, ce qui représente 6 pour cent de plus que la moyenne suisse. Alors qu'avec 31 pour cent la part revenant à la forêt correspond à la moyenne nationale, seulement 19 pour cent de la surface totale, à l'exclusion des Hautes-Alpes, des lacs ou sont recouverts de glace, de roches et d'éboulis. Près de 8 pour cent seulement de la population du canton de Berne vivent de l'économie alpine et de l'agriculture. La Suisse fait partie de quelques pays dont la part de l'agriculture dans l'économie du pays est minime. Seulement 1,3 pour cent de la population vivent de l'exploitation de l'agriculture alpine, près du double sont exploitants d'une agriculture hautement mécanisée dans la plaine et exploitants forestiers.

La Suisse officielle défend l'image d'un pays avec une forte densité de population mais dépourvue de sources substantielles de matières premières. Ici « forte densité de population » rythme entre-temps même avec entièrement « saccagée » ; cependant que sur la base du nombre d'habitant au kilomètre carré la Suisse se place loin derrière le Bangladesh, la Grande-Bretagne, les Pays-Bas, la Belgique, l'Inde, voire l'ex-Allemagne de l'Ouest et l'Italie. D'autre part, il faut signaler que certaines des ma-

tières premières essentielles y sont disponibles en abondance : l'eau et la houille blanche. La Suisse est également un pays riche en « matériaux pierreux » et ceci explique qu'elle est le pays dont la production de béton par habitant est la plus élevée.

### De-industrialisation : de la place industrielle à place financière

Si la Suisse n'est déjà plus – et ce depuis longtemps – un pays à vocation agricole, mais bien plutôt un pays affichant certes une faible densité de population au mètre carré mais riche en matières premières – qu'est-ce qui caractérise le mieux ce pays sinon l'« image » la plus répandue qui en est faite ? Certes la Suisse a perdu depuis longtemps déjà son statut de nation industrielle. Après 1945 la Suisse devient le deuxième plus grand exportateur de biens industriels, tirant ainsi profit de l'état de destruction commun à toutes les autres nations industrielles excepté les E.U. Avec 54 pour cent d'actifs travaillant dans le secteur secondaire, elle était en 1966 loin devant la Grande-Bretagne en terme d'industrialisation. « Swiss made » incarnait dans le monde entier la qualité, avec le signe de l'arbalète infailible comme label certifié de qualité : à côté du fromage suisse, du chocolat suisse, des montres suisses, le savoir-faire suisse englobait également les groupes employant des dizaines de milliers de personnes, la société

Fabriques désaffectées de Tavannes  
Watch et Chemins de fer du Jura  
à Tavannes. Photo : H.P. Bärtschi 2003  
**Stillgelegte Fabriken der Tavannes Watch  
und Chemins de fer du Jura in Tavannes**  
Foto: H.P. Bärtschi 2003



industrielle façon suisse, les fabriques suisses de locomotives et de wagons, Alusuisse ou Swissair.

La culture de ce pays ou tout au moins sa base culturelle était alors l'industrie. Au cours des trois dernières décennies, plus de 60 pour cent des emplois industriels ont été supprimés ; le secteur secondaire emploie aujourd'hui seulement 23,6 pour cent des actifs. Très souvent la globalisation est invoquée comme étant à l'origine de cette mutation : puisque on assiste à un déplacement des places industrielles vers l'Est, dans des pays où les conditions de travail sont très mauvaises, la production en Suisse n'est plus rentable. Par là-même, on ne mesure pas l'ampleur de la mutation aux lourdes conséquences dont la Suisse est l'objet : le passage du rôle de place industrielle au statut de place financière. Là où autrefois les entreprises réalisaient des bénéfices basés sur le développement sur le long terme de leurs propres produits avec lesquels elles conquéraient les marchés et construisaient des manufactures, des financiers réalisent aujourd'hui des profits à court terme, le plus souvent anonymes. Avec l'ampleur incommensurable des avoirs gérés, la Suisse s'est départie de son fondement industriel et ainsi également de sa culture basée sur les grandes industries selon laquelle traditionnellement il revenait aux entreprises, d'une part, la formation professionnelle des enseignants privés et des techniciens, et d'autre part, la mise à disposition de certaines prestations telles que celles

des caisses de pension, de la caisse maladie, des crèches, des cantines ou d'un club de quille. Mais cette « tâche » a dû être, conséquemment à la dérégulation, déléguée à l'Etat qui doit en outre épargner et prévoir une imposition moins lourde.

#### ■ Objets industriels – débuts de l'inventaire

Le recensement actuel des objets industriels a été réalisé à une époque relativement récente datant de la phase finale de la dé-industrialisation. Ceci s'explique du fait du peu de moyens financiers mis à disposition par l'Etat pour la réalisation de cet objectif. Dès 1991, on a pu constater à l'occasion d'une enquête réalisée auprès de tous les cantons et les communes suisses, que les témoins matériels de l'industrie et des transports n'avaient été que partiellement recensés voire n'avaient jamais fait l'objet d'un inventaire dans certains domaines. Par la suite, quelques cantons et communes s'attelèrent à documenter les objets industriels et prirent également des mesures contre leur détérioration. Au niveau fédéral rien de tel ne fut entrepris. A revanche, l'Allemagne, pour ne citer qu'elle, avait déjà élaboré dans les années 80 des critères pour le recensement et l'évaluation du patrimoine industriel. M. Hans-Peter Bärtschi procéda à leur adaptation au cours des années 90 selon les besoins suisses et élaborer quatre critères d'évaluation pour la protection du patrimoine industriel : valeur historique, valeur de rareté, valeur de conservation et

valeur de risque.

#### ■ ISIS – ASHT et Patrimoine suisse sponsors et partenaires, réalisation par Arias

La plate-forme d'information relative aux biens culturels du patrimoine industriel dignes de protection de la Suisse, ISIS, fut au tout début un projet organisé par l'ASHT (Association suisse d'histoire de la technique et du patrimoine industriel). Les plans de démolition totale de la Sulzer-Areal en 1989 sont à l'origine de cette entreprise. Patrimoine suisse a aussi énormément participé au projet. Ce projet fut confié au bureau ARIAS – patrimoine industriel, Winterthur. En sa qualité de gérant, c'est à M. Hans-Peter Bärtschi qu'il revint les tâches de recherche de sources de financement et de mise en œuvre technique. Au terme d'une collecte échelonnée sur quatre ans, il put recueillir 90 pour cent des moyens financiers indispensables provenant de subside privés et de subside versés par des organisations d'utilité publique.

#### ■ Quels sont les objets recensés par l'ISIS ? Quelle méthode d'inventaire est utilisée ?

L'ISIS est une plate-forme d'information, un inventaire, qui propose un aperçu systématique des témoins intéressants du passé industriel. Font partie de l'inventaire :  
Objets témoins de la production industrielle :  
- Machines (turbines, machines, mécanismes de transmission,



Fabrique de machines, Tavannes  
 Photo : collection Rémy Prêtre  
 (photo historique)  
**Maschinenfabrik Tavannes**  
**Foto: Sammlung Rémy Prêtre**  
**(historische Aufnahme)**

etc.)

- Constructions et leur environnement (manufactures, canaux, lacs de retenue, etc.)

Objets témoins des transports :

- Infrastructures routières (ports, rues, lignes ferroviaires, etc.)
- Moyens de transport (bateaux à vapeur, camions, locomotives, etc.)

Collections et documents :

- Collections (véhicules, appareils, etc.)
- Archives (plans de construction de machines, plans de construction, documents écrits, etc.)

Le plus grand nombre possible de témoins du patrimoine industriel font l'objet d'un recensement. Plus la quantité de substance historique d'un objet est grande, plus grande alors la valeur d'un ensemble ainsi que la probabilité que cet objet fasse partie de l'inventaire. Si – par exemple – il ne reste de la « substance productive » que l'enveloppe du bâtiment, cette construction ne fera pas l'objet d'une évaluation. Seuls les objets d'une importance régionale et nationale sont intégrés dans la base de données. Les objets issus des secteurs primaires et tertiaires, soit de l'agriculture et du secteur des services, ne sont pas pris en compte. La limite temporelle est de 40 ans : sont en règle générale recensés les objets dont la construction ou l'élaboration est antérieure à 1970.

La présentation d'un objet recensé dans l'inventaire englobe jusqu'à 8 pages format DIN A-4 : jusqu'à 7 pages d'informations complètent l'inventaire de l'objet (production, entraînement, transmission/trans-

port, bâtiment, génie civil, archives, collection).

### ■ Le projet pilote : canton de Berne

Le canton de Berne a été sélectionné pour ce projet pilote en raison de sa taille, de sa caractéristique culturelle (bilinguisme) et enfin de sa situation géographique centrale. Les deux plus importants thèmes traités sont : la construction des centrales électriques, des constructions hydrauliques ainsi que des routes et des chemins de fer. D'un côté, les ruisseaux de montagne et les fleuves provoquent à maintes reprises des inondations auxquelles on fit face dès le 18<sup>e</sup> siècle à grand renfort d'aménagement des cours d'eaux. Ainsi la Kander (1714), l'Aar ainsi que tous les cours d'eaux jurassiens (1841/1891) et la Birs (1875) ont été réaménagées à grands frais et de nouveaux tracés sans danger pour l'Homme sont apparus. Cette énergie hydraulique présente en abondance a été mise à profit surtout au cours de la première moitié du 20<sup>e</sup> siècle dans le cadre de la construction de centrales électriques de grande puissance situées au bord de l'Aar et de la Kander (FMB dès 1909) et dans l'Oberaar (1925–1990).

Berne capitale de la Suisse, jouissant d'une localisation centrale, a participé activement dans le domaine des constructions de chemins de fer et de routes. Bien avant, elle participa à la construction de routes sur le plateau et des routes alpines. Le financement de la transversale Berne–Lucerne–Zürich (à partir de 1859) resta sans lendemain, puis elle a soutenu plus

tard le financement de l'axe Jura–Simplon de la France via Neuchâtel (1901) et Moutier (1915) vers Berne et via Lötschberg (1913) vers Simplon (BLS). Et c'est à la belle époque soit au tournant du siècle que le désenclavement des Alpes a eu lieu grâce à la construction de chemins de fer de montagne (Brünig 1888, Brienz Rothorn 1892, l'Oberland bernois et la Jungfrau 1890–1912, Montreux–Oberland 1905).

Depuis le 18<sup>e</sup> siècle le Jura – et en particulier le Jura bernois – ont développé une industrie horlogère spécifique. C'est dans ce contexte que des villes comme Bienne ou Moutier et des villages tels que St-Imier, Tavannes ou Tramelan – sont devenus des sites offrant de nombreux emplois notamment dans le domaine de l'industrie des métaux. D'autres petites villes à vocation industrielle sur le long terme sont : Langenthal (porcelaineries et industrie des machines), Burgdorf (industrie des machines et industrie textile) et Thoune (industrie des métaux et de l'armement).

Répartis dans tout le canton, on trouve également des moulins industriels. L'industrie de la transformation du bois constitue le pilier économique de l'Emmental. Alors que les années 40 ont été marquées par l'autosuffisance dans le domaine des industries minières et de l'industrie de la pierre et de la terre, toutes les mines ont été fermées par la suite. De cette époque, il subsiste des témoins importants de l'industrie minière bernoise (par

La verrerie et les fabriques de machines-outils, entre autres Tornos, firent de Moutier un site industriel. Photo : tours automatiques – Musée de Moutier

**Die Glashütte und die Werkzeugmaschinenfabriken, unter anderen Tornos, machten Moutier zum Industrieort. Foto: Langdrehautomaten-Museum Moutier**



ex. près de Trachsellaunen) et des carrières d'argile, de graviers et de pierres encore en activité, dont La Reuchenette est la plus importante carrière pour l'industrie du ciment.

#### ■ Fruits de cette recherche : plate-forme Internet et livre

Les bases d'un inventaire détaillé du patrimoine technique du canton de Berne ont été recensées entre 2002 et 2006 tant dans le cadre de la plate-forme Internet que pour l'ouvrage y relatif. Les critères de recensement et d'évaluation ont été affinés, de même que la base de données et la plate-forme Internet réactualisées en vue d'une utilisation multilingue. – Patrimoine bernois a apporté un soutien financier considérable à ces projets.

Dans un premier temps, tous les objets du patrimoine industriel de toutes les communes ont fait l'objet d'une évaluation. Au terme d'une première sélection, parmi les 2000 objets brièvement documentés, 1500 ont été exclus. Les indications ont pu être consolidées grâce à la collaboration du Service cantonal des monuments historiques et l'aide ponctuelle des communes, des mu-

sées et des propriétaires d'objets. Afin de parvenir à une meilleure évaluation, l'équipe d'Arias visita et documenta plus de 100 objets sélectionnés même à l'intérieur. De plus, tous les inventaires publiés (ISOS, INSA, IVS, PBC) ont été intégrés dans la base de données. Plus de 500 objets, tous d'une importance régionale et nationale, sont exposés sur plus de 800 pages imprimables sur l'Internet. A ceci s'ajoute, 140 pages en langue française, 40 en langue anglaise et 50 portails en trois langues. Les 2001 objets recensés à l'échelle nationale ont également été intégrés, ce qui représentent 1300 pages Internet que l'on peut consulter sur le site suivant :

Plate-forme d'information pour la sauvegarde des objets industriels en Suisse : [www.patrimoine-industriel.ch](http://www.patrimoine-industriel.ch)

L'ouvrage sous-titré : « Unterwegs zu 333 Zeugen des produktiven Schaffens » (A la découverte de 333 témoins de l'activité industrielle) propose, contrairement à la plate-forme Internet, un classement des objets par régions économiques, sous la forme d'itinéraires de voyage et par branches. Ces deux supports – Internet / ouvrage – proposent une approche différente du thème. Les huit parcours de découverte longent les axes les plus denses en objets de valeur :

- 1 Sur les traces de l'usinage du fer : Moutier – Birs ;
- 2 Horlogerie et électricité : Bienne – Schüss ;
- 3 Activité industrielle au bord des canaux : Burgdorf – Emmental ;
- 4 Ponts : Berne – Aar, Worblen ;

- 5 Transversale alpine : Thoue – Lötschberg, Simmental ;
- 6 Anciennes infrastructures touristiques : Interlaken – lacs de Thoue et de Brienz ;
- 7 Chemins de fer de montagne : Lütschinen – Jungfrau ;
- 8 La chaîne majeure de centrales électriques : Meiringen – Grimsel, Susten.
- 9 Objets importants du patrimoine industriel hors des itinéraires, classés par branches.

L'ouvrage est paru en 2006 chez Rotpunktverlag Zurich. Il propose tout au long de ses 244 pages près de 600 illustrations pour la plupart en couleur. Il est disponible dans les librairies.

#### ■ Conclusion

Le patrimoine industriel suisse dans son ensemble ne pourra être recensé que sur le long terme. Les prochaines étapes de recensement englobent les cantons de : Zurich, Aargau et de Suisse orientale.

*Hans-Peter Bärtschi, Dr.sc.techn. dipl.Arch.ETH/SIA, propriétaire Arias-Industriekultur.ch*